

Thomas Müller-Bohn

# Das Jahreszeiten-Prinzip

Alles zu seiner Zeit: ein Erfolgskonzept



Thomas Müller-Bohn  
Das Jahreszeiten-Prinzip

Thomas Müller-Bohn

# Das Jahreszeiten-Prinzip

Alles zu seiner Zeit: ein Erfolgskonzept



S. Hirzel Verlag

Dieses Buch stellt keine Anlageberatung dar. Die Ausführungen zur grundsätzlichen Funktionsweise von Kapitalmärkten und die dargestellten Analogien zur Natur zielen nicht auf einzelne Anlageentscheidungen. Diese müssen stets vor dem Hintergrund der individuellen Situation und Risikoeinschätzung getroffen werden.

Ein Markenzeichen kann warenrechtlich geschützt sein, auch wenn ein Hinweis auf etwa bestehende Schutzrechte fehlt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7776-2238-5

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzungen, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 2012 S. Hirzel Verlag  
Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart  
Printed in Germany  
Einbandgestaltung: deblik, Berlin unter Verwendung eines Fotos von mahey-Fotolia.com  
Satz: satz & mehr, Besigheim  
Druck & Bindung: Beltz Druckpartner, Hemsbach

[www.hirzel.de](http://www.hirzel.de)



# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>Kapitel 1: Die Idee</b> .....	9
Lernen von der Natur – Jahreszeiten als Strukturprinzip .....	10
Rhythmus im Kleinformat – die Tageszeiten .....	19
Zeitliche Rhythmen analysieren und verstehen .....	25
<b>Kapitel 2: Das Vorbild</b> .....	35
Eine Reise durch die Jahreszeiten .....	36
Frühling – neuer Start für den uralten Kreislauf .....	42
Sommer – Höhepunkt und Umkehr .....	58
Herbst – Vorbereitung auf das Unvermeidliche .....	69
Winter – Durchhalten ist alles .....	73
Jahreszeiten in der Kultur – vom Jahresstart an der Börse bis zur alljährlichen Katastrophenübung .....	76
Warum dauert ein Jahr ein Jahr? .....	81
<b>Kapitel 3: Die Umsetzung</b> .....	85
Das Wachstum und seine Grenzen .....	86
Das Leben ist eine Berg- und Talfahrt .....	93
Der richtige Zeitpunkt entscheidet über den Erfolg .....	104
Chronologie ist die beste Logik .....	116
Pausen sind effizient .....	125
Der Zufall ist überall .....	130
Ein Plädoyer für die Individualität .....	133
Jahreszeiten – ganzheitlich und doch individuell .....	138
Die Minimalversion .....	141
<b>Kapitel 4: Weiter gedacht</b> .....	143
Eine Welt voller Schwankungen – in der Kultur .....	144
Eine Welt voller Schwankungen – in der Natur .....	150
<b>Literatur</b> .....	159



## Vorwort

Die Natur ist eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration. Sie ist Gegenstand der Wissenschaft, Vorbild für die Technik, Anregung für die Kunst und Grundlage unserer Existenz. Erkenntnisse aus der Natur prägen die Ingenieurwissenschaften und wirken tief in unsere Kultur. Doch Hand aufs Herz: Wann haben Sie zuletzt intensiv die Natur beobachtet? Wann achten Sie darauf, welche Blumen gerade am Wegesrand blühen und welche Vögel einen Gesang anstimmen? Wann lassen Sie sich von der Natur inspirieren, um die Antwort auf persönliche oder berufliche Fragen zu finden?

Die alltäglichen Lebensumstände der meisten Menschen führen dazu, dass dies eher selten stattfindet. Doch wir können von der Natur sehr viel lernen. Das ist in Wissenschaft und Technik eine Selbstverständlichkeit, gilt aber ebenso für verschiedenste Aspekte der Organisation. Die Beschäftigung mit den Jahreszeiten bietet daher für Führungskräfte und auch alle anderen Menschen, die Organisationsaufgaben erfüllen müssen, eine Fundgrube von Anregungen – für jegliche Art von Management, aber auch für die persönliche Lebensweise. Dabei wendet sich das Buch in erster Linie an naturwissenschaftlich Interessierte, die sich mit Führungs- und Organisationsaufgaben konfrontiert sehen und über die Natur einen Einstieg in das Management-Denken suchen. Doch auch erfahrene Manager sollen darin erinnert werden, was uns die Natur lehren kann.

In diesem Buch geht es um eine der auffälligsten Naturerscheinungen – die Jahreszeiten. Diese sind allgemein bekannt und unbestreitbar, eine Alltags- oder besser „Alljahrs“-Erfahrung, die uns alle verbindet. Aus den Jahreszeiten werden Konsequenzen für die Lebensführung abgeleitet – vom Alltag bis zum Management. Dieses Konzept ist unabhängig von politischen Ideologien und frei von weltanschaulichen Phantastereien. Denn die Grundlage der Überlegungen ist nicht irgendein Hokuspokus, sondern das Ergebnis der jahrtausendelangen Anpassung der Lebewesen und der menschlichen Kultur an die Bedingungen der Natur. Es soll hier auch kein ideologiegetriebenes „Zurück zur Natur“ propagiert werden, sondern es geht darum, aus naturwissenschaftlichen Beobachtungen zu lernen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse zu nutzen. Dies erfordert keine mühsamen Studien, sondern nur die aufmerksame Beobachtung der Welt, in der wir leben, und vorurteilsfreies Nachdenken. Das Ziel ist kein Leben unter Steinzeitbedingungen, sondern ein Wegweiser für unseren modernen Alltag. Wie bei jeder guten Idee liegt das größte Problem weniger in der Erkenntnis, sondern mehr darin, diese Erkenntnis konsequent umzusetzen. Dazu soll das Buch ermutigen.



Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Franz Halberg als einer der Begründer der modernen Chronobiologie. Die Beschäftigung mit seiner Arbeit hat mein Bewusstsein für die Bedeutung rhythmischer Vorgänge in der Natur geweckt. Darum beschreibt der letzte Abschnitt des Buches seine Vision einer künftigen chronobiologisch fundierten Arzneimittelentwicklung. Dem S. Hirzel Verlag, insbesondere Dr. Klaus G. Brauer und Dr. Angela Meder, danke ich für die Offenheit gegenüber dem Thema und für die konstruktive Unterstützung. Reinhild Berger danke ich für hilfreiche Anregungen zum Manuskript.

Süsel, im Januar 2012  
Thomas Müller-Bohn

# Kapitel 1:

## Die Idee

---

*Ein jegliches hat seine Zeit,  
und alles Vorhaben unter dem Himmel  
hat seine Stunde.  
Prediger 3,1*

## Lernen von der Natur – Jahreszeiten als Strukturprinzip

Die Ursachen für die im Jahr 2008 offensichtlich gewordene Finanzkrise erscheinen uns inzwischen klar und deutlich. Doch warum haben so wenige Menschen die Probleme rechtzeitig erkannt und davor gewarnt? Besteht eine begründete Hoffnung, dass ähnliche Fehlentwicklungen in Zukunft früher entdeckt und behoben werden können? Gibt es ein grundlegendes Muster, auf das wir achten müssen, oder ist jede Krise schicksalhaft?

Der wohl größte Irrtum der verantwortlichen Manager war die Einschätzung, ihre zeitweilig erfolgreichen, aber zunehmend waghalsigen Geschäftsmanöver würden endlos oder zumindest noch lange Zeit weiter funktionieren. Immobilien in immer weniger attraktiven Lagen wurden mit hohen Hypotheken beliehen. Der einzige Grund für das Vertrauen in die Zahlungskraft der Schuldner war oft genug die Aussicht auf den Wertzuwachs derjenigen Immobilie, die es zu finanzieren galt. Die Hypotheken wurden wiederum an andere Gläubiger weiterverkauft, die nicht wussten, was sie kauften, und einzig auf den guten Namen der Zwischenhändler vertrauten. Wenn das auf Dauer funktionieren würde, wäre es das berühmte Perpetuum mobile, das Erfindergeister seit ewigen Zeiten fasziniert, aber das es nach den Gesetzen der Physik nicht gibt.

Zugleich haben die gescheiterten Geschäftsmodelle gegen ein Prinzip verstoßen, das sich aus der Beobachtung der Natur ableiten lässt. In der Natur ist offensichtlich, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Fast alle Entwicklungen in der Natur folgen einem ständigen Auf und Ab. Gute und schlechte Zeiten wechseln einander ab. Komplexe Abläufe sind nicht homogen, sondern verlaufen in Phasen und folgen einer zeitlichen Ordnung. Für bestimmte Maßnahmen gibt es gute und schlechte Zeitpunkte. Die richtige Auswahl eines Zeitpunktes hängt von vielen Rahmenbedingungen ab. Pausen sind kein Luxus, sondern wichtige Erfolgsfaktoren, die für effiziente Lösungen notwendig sind. Darüber hinaus spielt auch der Zufall eine Rolle. Dies alles sind Erkenntnisse, die sich aus der Beobachtung eines der elementarsten Naturvorgänge auf der Erde ableiten lassen – aus den Jahreszeiten.

Die Existenz der Jahreszeiten erscheint uns selbstverständlich. Weniger selbstverständlich ist, daraus Ratschläge für das berufliche oder private Handeln abzuleiten. Dies kann für alle Formen des Organisierens und Strukturierens sehr hilfreich sein. Angesprochen sind damit zuerst naturwissenschaftlich Interessierte, die Organisationsaufgaben zu erfüllen haben. Ihnen wird ein Einstieg in das Management-Denken vermittelt. Dazu dient eine aus der Natur abgeleitete Sichtweise. Doch auch Führungskräfte mit klassischer wirtschaftli-

cher Ausbildung dürften erstaunt über die Zusammenhänge zwischen Management und Natur sein. Viele bekannte und bewährte Management-Regeln erscheinen in Verbindung mit Naturbetrachtungen in einem neuen Licht. Darum sind wir alle aufgefordert, die Natur als Ideenquelle zu nutzen.

Von der Natur zu lernen erfordert keine Expedition und keinen Survival-Trip – bereits die Beobachtung der Jahreszeiten in unserer nahen Umgebung vermittelt vielfältige nützliche Einsichten. Davon handelt dieses Buch: Die Jahreszeiten zu beobachten und daraus Folgen für das eigene Handeln abzuleiten, wird hier als Jahreszeiten-Prinzip bezeichnet. Die entscheidende Kunst dabei ist, Erkenntnisse aus der Natur in der von Menschen gemachten Welt auszunutzen. Am Anfang stehen Beobachtung und Analyse, von den Konsequenzen wird später die Rede sein.

### **Jahreszeiten für Pflanzen und Tiere**

Die Jahreszeiten beruhen auf den Schwankungen des Winkels zwischen Sonneneinstrahlung und Erdboden im Jahresverlauf. Ausführlich wird dies im zweiten Kapitel erläutert. Doch die unmittelbaren Folgen sind ohnehin offensichtlich. Der Einfallswinkel der Sonnenstrahlen ist für viele jahreszeitlich schwankende Abläufe direkt und für die anderen indirekt verantwortlich. Dies gilt besonders für die Vegetationsperioden. Sogar die arktischen und subarktischen Tundren werden im Sommer für einige Wochen zu blühenden Landschaften. In den gemäßigten Breiten beginnen die Pflanzen typischerweise im Frühjahr zu wachsen, die Bäume bekommen Blätter. Im Sommer wachsen die Früchte heran, die spätestens im Herbst reif sind und teilweise bis in den Winter hinein Nahrung für viele Tiere liefern.

Das Wachstum der Pflanzen hängt von derjenigen chemischen Reaktion ab, die auf der Erde in der größten Menge stattfindet – von der Photosynthese. In dieser Grundreaktion des Lebens wird aus Wasser und Kohlendioxid mit Hilfe von Energie aus Sonnenlicht Glukose gebildet. Diese wird in vielfältigen Reaktionen weiter umgewandelt. Die Reaktionsprodukte werden zu komplexen Kohlenhydraten zusammengesetzt, aus denen die Pflanzen überwiegend bestehen. Das Sonnenlicht ist damit eine zwingende Voraussetzung für das Wachstum der Pflanzen. Damit steuern die Jahreszeiten den wichtigsten und mengenmäßig bedeutendsten Wachstumsprozess auf unserem Planeten.

Vom Wachstum der Pflanzen hängt wiederum das Verhalten der meisten Tiere ab. Fast alle höheren Tiere in den gemäßigten Breiten haben ihre Fortpflanzung so eingerichtet, dass die Jungtiere im Frühjahr oder Sommer zur Welt kommen, wenn reichlich Nahrung vorhanden ist, die sie für ihr Wachs-

tum benötigen. Bis zum Herbst haben viele Jungtiere ihre wichtigste Wachstumsphase abgeschlossen, sodass sie relativ zur Körpergröße mit weniger Nahrung auskommen. Zudem sind sie dann meist so selbstständig, dass sie den Winter überstehen können. Diesen Jahresablauf haben die Tiere offenbar nicht durch intelligente Beratungen im Konsens festgelegt, sondern nach den Erkenntnissen von Charles Darwin dürfte sich diese Vorgehensweise als erfolgreichster Umgang mit den unvermeidlichen Jahreszeiten durchgesetzt haben. Die Evolution hat dafür gesorgt, dass sich die langfristig erfolgreichen Strategien durchsetzen. Dieses effizienzorientierte Konzept der Natur kann uns vielfach als Vorbild dienen.

In den tropischen Regionen, in denen es den vertrauten Ablauf von Frühling, Sommer, Herbst und Winter nicht gibt, hat sich die Natur in ähnlicher Weise an Regen- und Trockenzeiten angepasst. Damit ist das Prinzip der Anpassung an rhythmische Schwankungen im Jahresverlauf im Tierreich weltweit verbreitet. Wie ein Gegenbeispiel erscheint auf den ersten Blick die Verhaltensweise der großen Pinguinarten, die im antarktischen Winter brüten. Doch auch deren Junge schlüpfen gegen Ende des Winters und können damit den Sommer optimal ausnutzen, um bis zum nächsten Winter heranzuwachsen. Insofern ist auch diese vermeintliche Abweichung nur eine skurril anmutende Variante des allgemeinen Konzepts.

Viele Tiere richten nicht nur ihr Fortpflanzungsverhalten nach den Jahreszeiten, sondern letztlich ihr ganzes Leben. Die auffälligsten Anpassungen an jahreszeitliche Schwankungen, die bei höheren Tieren beobachtet werden können, sind der Winterschlaf bei einigen Säugetieren in kalten Regionen und der Vogelzug als weltweites Phänomen. Nur durch den Vogelzug kann das Wachstum der Pflanzen in subarktischen Gebieten überhaupt als Nahrungsgrundlage für viele höhere Tiere dienen. So viele Tiere, wie dort im Sommer Nahrung finden, würden den langen harten Winter nicht überstehen. Der Vogelzug bietet damit die Lösung, um den kurzen Nahrungsreichtum der subarktischen Region zu nutzen.

Doch das Phänomen bietet Lösungen für noch viel mehr Probleme: Für unsere gemäßigten Breiten ist der Vogelzug ein wahrer Segen. Denn ohne die vielen Vögel, die sich von Insekten ernähren, wäre der Sommer bei uns vermutlich eine Plage angesichts der ungeheuer schnellen Vermehrung von Insekten in der Wärme. Andererseits würden die auf Insektenjagd spezialisierten Vögel in unserem Winter verhungern, wenn sie dann nicht in subtropische Breiten oder sogar auf die Südhalbkugel abwandern würden, auf der dann Sommer herrscht.

Der Vogelzug beeindruckt durch die erstaunliche Zuverlässigkeit, mit der die Tiere ihren Weg, ihr Ziel und oftmals sogar ihr angestammtes Nest wieder-

finden. Doch nicht nur die örtliche, sondern auch die zeitliche Präzision lässt staunen. Beispielsweise gilt der 13. April als Ankunftstag der Schwalben in Ostholstein, wovon später noch die Rede sein wird. Das Jahreszeiten-Prinzip ist offenbar nicht nur ein Erfolgsprinzip, sondern auch ein Weg zur Zuverlässigkeit.

### **Kultur im Wechsel der Jahreszeiten**

Die Folgen aus dem Wechsel der Jahreszeiten betreffen keineswegs nur die Natur – sie wirken auch tiefgreifend auf die menschliche Kultur. Besonders deutlich wird dies in einer klassischen bäuerlichen Gesellschaft, die die dominierende Kulturform der zurückliegenden zehntausend Jahre war. Wer noch länger zurückschaut, findet allerdings eine andere Situation vor. Es gilt als weitgehend gesichert, dass die Wiege der Menschheit im tropischen Afrika liegt. Die dortigen jahreszeitlichen Schwankungen verlaufen anders als unsere typischen Jahreszeiten und sie betreffen nicht alle Regionen. Als Jäger und Sammler konnten unsere früheren Vorfahren in vielen Gebieten immer genügend Nahrung finden. Das Leben der heutigen Affen läuft nach dem gleichen Prinzip ab.

Solange die Bevölkerungsdichte moderat bleibt und nur die Gebiete mit ganzjährig üppigem Pflanzenwachstum besiedelt werden, bildet diese Lebensweise eine erfolgreiche Strategie. Die Menschen breiteten sich jedoch von Afrika über fast die ganze Erde aus. Die Schwerpunkte der beginnenden Hochkulturen, soweit sie uns noch heute bekannt sind, lagen aber weiterhin in ganzjährig warmen Regionen. In diesem Zusammenhang ist die biblische Überlieferung von der Vertreibung aus dem Paradies beachtenswert. Das Paradies wird als unerschöpfliches Füllhorn dargestellt. Daher muss das Paradies eine Welt ohne beachtliche jahreszeitliche Schwankungen gewesen sein. Denn nur wenn die Vegetation keine einheitlichen Ruhephasen hat, können Menschen und Tiere jederzeit reife Früchte finden.

Die einschlägige Forschung vermutet insbesondere den heutigen Persischen Golf oder das heutige Schwarze Meer als potenzielle Orte des versunkenen Paradieses. Diese Regionen weisen durchaus jahreszeitliche Schwankungen auf, doch ist in diesen geographischen Breiten eine Vegetation vorstellbar, die ganzjährig essbare Produkte bietet. Eine geplante Landwirtschaft unter Berücksichtigung der Jahreszeiten erscheint dort allerdings ertragreicher als das Leben nach dem Prinzip der Jäger und Sammler. So muss es eine wahrhaft paradiesische Konstellation günstiger Umstände gewesen sein, die dort ein Leben im Überfluss ermöglicht haben. Zumindest erscheint dies vorstellbar.

Außerhalb des Paradieses waren die Menschen jedoch mit zwei grundlegend neuen Phänomenen konfrontiert – mit der Knappheit und mit nennenswert ausgeprägten Jahreszeiten. So hat die Vertreibung aus dem Paradies die Grundlage für die Beschäftigung der Menschen mit der Knappheit geschaffen. Die Wissenschaft über den Umgang mit Knappheit nennen wir heute Ökonomie. Im Paradies waren Ökonomen demnach überflüssig. Die nach der Vertreibung aus dem Paradies empfundene Knappheit der Nahrungsmittel hing eng mit den Jahreszeiten zusammen. Insofern sind die Jahreszeiten ein wichtiger Grund, sich mit Ökonomie zu beschäftigen. Denn die Menschen, die weiter nach Norden auf den asiatischen oder den europäischen Kontinent wanderten, waren durch die Jahreszeiten mit einem stark wechselnden Nahrungsangebot konfrontiert. Das Leben als Jäger und Sammler muss dadurch ungleich härter und herausfordernder geworden sein.

Vor etwa zehntausend Jahren entwickelten unsere Vorfahren eine bahnbrechend neue Strategie im Umgang mit dieser Nahrungsknappheit. Sie wurden sesshaft, bestellten Felder, ernteten die Erträge und legten Vorräte an. Dies konnte jedoch nur erfolgreich sein, wenn sie dabei die Jahreszeiten berücksichtigten. Denn die Saat musste so ausgebracht werden, dass die Vegetationsperiode ausgenutzt wurde, und die Erntemenge musste bis zur nächsten Ernte reichen. Somit stand schon das erste groß angelegte, ökonomisch planvolle Handeln der Menschheitsgeschichte im Zeichen des Wechsels der Jahreszeiten. Soweit wir heute wissen, begann die Nutzung des Weizens als Kulturpflanze in Mesopotamien, etwa im Gebiet des heutigen Irak. Die Landwirtschaft muss dort planmäßig organisiert werden, nicht nur wegen der jahreszeitlichen Schwankungen, sondern auch wegen der Wasserversorgung. Daneben hat es andere Keimzellen für die Sesshaftigkeit in Ostasien, im subtropischen Teil Amerikas und auf Neuguinea gegeben, wo jeweils andere Kulturpflanzen dominierten.

Unsere Vorfahren in Mesopotamien hatten allerdings langfristig kein großes Glück mit ihrer Ortswahl. Das zunächst noch fruchtbare Land wurde durch Klimaveränderungen später immer trockener, so wie es noch heute ist. Die sesshaft gewordenen Menschen mussten sich erneut auf Wandschaft begeben. Glücklicherweise fanden sich Alternativen in ähnlichen Breitengraden und damit unter ähnlichen Bedingungen hinsichtlich der Tageslängen und der Wirkung der Jahreszeiten. Bei der Wanderung nach Westen in den Mittelmeerraum und nach Osten in die Gebiete der heutigen Länder Iran, Pakistan und Indien waren daher keine allzu großen Anpassungen der landwirtschaftlichen Technik und der Lebensweise erforderlich.

Die bewährte Agrarwirtschaft konnte dort in gewohnter Weise weitergeführt werden.

Die grundsätzlichen Elemente dieser Wirtschaftsform sind über Jahrtausende erhalten geblieben und gehören inzwischen zum Fundament unserer Kultur. Auch in der hochtechnisierten modernen Landwirtschaft muss die Saat so rechtzeitig ausgebracht werden, dass die Pflanzen im Frühjahr und im Sommer wachsen und die langen Tage mit hohen Sonnenständen ausnutzen können. Die biologischen Notwendigkeiten bestimmen noch heute, wann die Landwirte intensiv arbeiten müssen und wann Zeit für Reparatur- oder Verwaltungsaufgaben oder zum Ausspannen ist. Bereits das Wort Ausspannen als Synonym für Urlaub, Freizeit oder Erholung hat einen klaren landwirtschaftlichen Ursprung. Wenn der Pflug ausgespannt ist, herrscht Ruhe.

Die Ernte als Vorgang prägt das Landschaftsbild fast überall auf der Welt. Jeweils abhängig von der Art der angebauten Pflanzen fahren Erntemaschinen über die Felder oder Erntehelfer sammeln von Hand die Früchte ein. Die Notwendigkeit, im Spätsommer die Felder abzuernten und die Ernte vor dem drohenden Sommergewitter einzufahren, steht noch heute über jedem anderen Interesse. Da zählt kein Sonntag, keine Arbeitszeitverordnung und kein Ruhebedürfnis. Weder die Kirche noch das Ordnungsamt oder irgendeine Gewerkschaft kümmern sich darum – und das ist auch logisch und richtig so. Denn alle wollen im Winter essen.

Die Ernte ist auch ein Wirtschaftsfaktor und eine wichtige Größe auf dem Arbeitsmarkt. Die Erträge der Ernte bestimmen die Kurse der landwirtschaftlichen Güter auf den weltweiten Kassa- und Terminmärkten. Der Erntedank ist ein wichtiges kulturelles und religiöses Ereignis. Thanksgiving ist auch für Menschen in großen Städten, die nie ein bestelltes Feld zu sehen bekommen, der Inbegriff des amerikanischen Familienfestes und eine weit bedeutendere Institution als das deutsche Erntedankfest. Auch das Weihnachtsfest hätte sich wohl kaum als Höhepunkt des Feiertagskalenders etabliert, wenn es nicht in eine Zeit fallen würde, die auf einem Bauernhof eher wenig Beschäftigung bietet. In der Vegetationsperiode wäre kaum Zeit für den Advent als vierwöchiges Dauerfest. Dies dürfte ein Grund dafür sein, dass Ostern bis heute weniger spektakulär begangen wird und auf einen kurzen Zeitraum begrenzt ist.

### **Jahreszeiten im modernen Alltag**

So wirkt die bäuerliche Kultur in die Lebensweise auch solcher Menschen hinein, die heute fernab der Landwirtschaft leben. Indirekt sind dies alles



Folgen der Jahreszeiten. Doch auch ohne den Umweg über die Bedingungen der landwirtschaftlichen Produktion prägen die Jahreszeiten das Leben der Menschen in der modernen technisierten Welt. Kaum ein anderes Naturphänomen hat so starke Auswirkungen auf die Lebensweise der Menschen wie der Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, abgesehen von so grundsätzlichen Effekten wie der Schwerkraft, den physikalischen Naturkonstanten und der Bedeutung des Wassers für das Leben. Doch dies sind alles unveränderliche Bedingungen. Die Tageszeiten dagegen wechseln ständig, sie gliedern unsere Handlungen kurzfristig. Kein anderer Effekt wirkt sich so stark auf die Struktur unserer Tätigkeiten aus. Dies ist eine Selbstverständlichkeit, gilt aber nur für die kurzfristige Feingliederung. Im Gegensatz zu den Tageszeiten verändern sich die Jahreszeiten eher schleichend – und gerade dies macht ihre Bedeutung aus. Denn wir müssen uns immer wieder neu auf die jeweilige Situation einstellen – und dies eben nicht nur als Bauern in der Frühgeschichte, sondern auch als moderne „Schreibtischtäter“ im postindustriellen Zeitalter: Die Jahreszeit entscheidet wesentlich darüber, was wir (nicht nur draußen) anziehen, wo und wie wir unsere Freizeit verbringen, wann und wo wir Urlaub machen und ob wir am Abend nach den üblichen Arbeitszeiten unsere Umgebung noch bei Tageslicht wahrnehmen oder nicht. Viele berufliche und private Tätigkeiten sind überhaupt nur zu bestimmten Jahreszeiten möglich oder sinnvoll. Die Folgen betreffen fast alle Lebensbereiche. Belege dafür fand der Chronobiologe Till Roenneburg in Statistiken zu den unterschiedlichsten Themen und aus vielen Ländern. Die Häufigkeit beispielsweise von Unfällen, Krankheiten, Essgewohnheiten und sogar Verbrechen lässt demnach jahreszeitliche Schwankungen erkennen.

Außerdem hängen viele feststehende Ereignisse wie Feiertage und der kaufmännische Jahresabschluss indirekt mit den Jahreszeiten zusammen. Die Jahreszeit bestimmt bei den meisten von uns die erste Wahrnehmung am Morgen, denn sie entscheidet darüber, ob beim Aufwachen bereits das Tageslicht zu sehen ist oder nicht. Schon das kann einen wesentlichen Beitrag zu unserer Stimmung leisten, die uns den ganzen Tag über beeinflusst. Wir machen uns nicht ständig bewusst, welche Jahreszeit gerade herrscht (im Gegensatz zur Tageszeit) – aber nicht, weil es unwichtig wäre, sondern weil es sowieso offensichtlich ist und uns im Unterbewusstsein ständig begleitet. So erinnern wir uns nach Jahren an Ereignisse zurück und können spontan angeben, zu welcher Jahreszeit sie geschehen sind, aber nicht unbedingt, in welchem Jahr. In einem Abenteuerfilm aus den 1980er Jahren wird der Titelheld „Crocodile Dundee“, der bei den australischen Aborigines aufgewachsen sein soll, gefragt, wann er